

Warnfried Dettling

Centrum für angewandte Politikforschung

8. Dezember 2004

Ich denke, eine solche Veranstaltung – die Ernennung von neuen CAP-Fellows – hat einen doppelten Sinn: Dank und Repräsentation.

Ich möchte mich, wir möchten uns bedanken. Herr Garthe, Herr Nonnenmacher und ich betrachten unsere Ernennung zu CAP – Fellows als eine Ehre und als eine Auszeichnung, und dies vor allem deshalb, weil wir von einer ausgezeichneten Institution geehrt werden, die ziemlich einzigartig in der wissenschaftlichen und in der politischen Landschaft Deutschlands dasteht, einzigartig nicht nur, was die Größe, sondern vor allem auch, was das Renommee, das Selbstverständnis und die öffentliche Wirkung angeht. Das Centrum für angewandte Politikforschung steht für eine ganz bestimmte und unverwechselbare Idee und Praxis. Als ich mir überlegt habe, worin das Besondere, das Unterscheidende des CAP besteht, sind mir beim Streifzug über zwei Jahrzehnte vor allem vier Punkte ein- und aufgefallen:

Es ist erstens ein Centrum für *angewandte Politikforschung*. Diese Kombination ist für Deutschland noch immer keine Selbstverständlichkeit. Meist gibt es das eine oder das andere. Es gibt Agenturen und Beratungen, die die Sichtweite zur wissenschaftlichen Forschung verloren haben. Und es gibt Wissenschaftler, die Politik nicht wirklich verstehen und deshalb auch nicht beraten können. Nicht wenige von ihnen sind gar der Auffassung, die Wissenschaft werde durch die Berührung mit der Politik kontaminiert. Nicht so das CAP. Es vereinigt in sich Politikberater, die wissenschaftlich denken, analysieren und argumentieren können mit Forschern, die die Logik der Politik verstehen, ohne sich ihr auszuliefern - alles in allem eine geglückte Kombination von Sichtweisen, Methoden und Akteuren. Dabei geschieht das alles auf eine unspektakuläre Weise. Ich erinnere mich noch gut, wie die Politikwissenschaft sich in den 1950er Jahren in Freiburg und anderswo wieder neu begründet hat als eine *praktische Wissenschaft*, ja sogar als *praktische Philosophie*. Man hat auf eine abstrakte und theoretisch anspruchsvolle Weise über Politik

nachgedacht, geredet und geschrieben, um so auch die Existenzberechtigung der „neuen“ Disziplin in der akademischen und für die politische Welt nachzuweisen. Nicht so das CAP. Sie haben nicht darüber geredet, sie haben sie einfach gemacht, eine angewandte Politikforschung, auf eine unverwechselbare Art und Weise, als einen kommunikativen und interaktiven Prozeß, bei dem aus der politisch-gesellschaftlichen Praxis selbst sich neue Fragestellungen und Einsichten ergeben haben. Angewandte Politikforschung, das war für das CAP nie nur ein Brückenschlag oder Kurierdienste zwischen getrennten und fernen Territorien oder, in der Sprache des Weinbaus, das Abfüllen aus den Fässern des Wissens in andere, für die Politik handhabbare Mengen und Gefäße. Ganz im Gegenteil: Die Politik und die Praxis selbst waren Orte, wo Wissen generiert wurde, wenn nur das Ambiente und die Moderation stimmten: angewandte Politikforschung als „Hebammenkunst“ ganz im sokratischen Sinne.

Diese Kunst aber, und das ist mein zweiter Punkt, wäre nicht möglich (gewesen) ohne die richtige *Mischung aus Nähe und Distanz* zur Politik, die von Anfang an das CAP auszeichnet. Diese Mitte zwischen den Extremen zu finden und zu halten ist alles andere als selbstverständlich; es ist, wie Aristoteles in der „Nikomachischen Ethik“ an vielen Beispielen gezeigt hat, eine schwierige Aufgabe, in deren Bewältigung die eigentliche „Tugend“ (im Sinne von Tauglichkeit) eines Menschen, einer Institution zu sehen ist. Das CAP hat die Mitte gehalten zwischen den Extremen, die man ja allüberall besichtigen kann. Es ist nicht schwer, in einer korporatistischen Beratungslandschaft Gutachten und Institute für *jede* Position zu finden. Im Extremfall führt dies zu einer Selbstentwertung der Wissenschaft. Das andere Extrem bilden Sozialwissenschaftler, die sich der Politik und der Öffentlichkeit nicht verständlich machen können noch wollen. Im Einzelfalle mag dies eine durchaus respektable Position sein, wenn alle sich so verhalten, schadet das sowohl der Politik als auch der Wissenschaft.

Das Ansehen, welches das CAP landauf, landab genießt, hat einen guten Grund: Es läßt sich nicht vereinnahmen, wird von allen Seiten respektiert, gründet seinen Erfolg in der richtigen Mitte zwischen zu großer Nähe und zu großer Distanz zur Politik.

Die dritte Besonderheit, die mir in zwanzig Jahren teilnehmender Beobachtung am CAP aufgefallen ist, ist zugleich ein Kompliment an alle, die die finanziellen und organisatorischen Grundlagen des Centrums sichern. Regierungen und Parteien wenden in Deutschland sehr viel Ressourcen auf (Geld, Zeit, Aufmerksamkeit) für die *Darstellung* der Politik. Auf die *Herstellung* der Politik hingegen und auf deren analytische Vorbereitung verwenden sie sehr viel weniger Ressourcen. Das ist natürlich ein Problem, und dies um so mehr, je komplexer die Welt und die Gesellschaft und je schwieriger die Probleme werden. Das CAP weiß um die Logik der Wettbewerbsdemokratie und deren Folgen für die politische Rationalität, bleibt aber doch hartnäckig der Suche nach vernünftigen Lösungen realer Probleme verpflichtet. Auf diese Weise trägt es dazu bei, dass Politik besser wird, jedenfalls besser werden könnte. Es müsste mehr solcher Einrichtungen wie das CAP geben, welche die *Bedingungen der Möglichkeit einer vernünftigen Politik* verbessern.

Schließlich mein vierter und letzter Punkt: Es geschieht viel im Lande, um die öffentliche Meinung zu messen. Regierungen und Parteien sind ständig an den neuesten Umfragen interessiert. Was aber geschieht in Staat und Gesellschaft, um die *öffentliche Urteilsfähigkeit der Menschen* („Public Judgement“ (Daniel Yankelovich)) zu verbessern, also dazu beizutragen, dass die Menschen (und auch die Politiker) als Folge der real existierenden Mediengesellschaft nicht immer dümmer, sondern möglichst immer klüger werden? Eine entscheidende Rolle spielen in diesem Zusammenhang unabhängige und öffentlich wirksame Denk – Stätten wie das CAP, und zwar als aufklärende Instanzen in der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit ebenso wie in den Medien selbst. Es ist deshalb ein glücklicher Umstand, dass die führenden Akteure des Centrums regelmäßig und durchweg trittsicher in den Medien präsent sind: Auch das ist ein Aspekt angewandter Politikforschung. Und nicht zuletzt haben sämtliche Fellows, die das CAP bisher berufen hat, eben dies gemeinsam, so verschieden sie sonst auch sein mögen: Ein jeder versucht auf seine Weise dazu beizutragen, die öffentliche Urteilsfähigkeit ein wenig zu verbessern.

So ist denn alles in allem das CAP ein herausragendes Beispiel für eine angewandte Politikforschung, in der Tradition eines ideengeleiteten Realismus ebenso wie eines

kritischen Rationalismus, der Lösung von Problemen und der schrittweisen Verbesserung der öffentlichen Dinge verpflichtet. „Cura ut valeas“ war der altrömische Wunsch für jene, mit denen man es gut meinte. Sorgt dafür, dass Ihr stark bleibt und es Euch auch künftig gut geht! Die CAP-Fellows werden, soweit sie können, gerne dabei helfen.